

Franckesche Stiftungen zu Halle

Die Familie Mellenberg

Schneider, Samuel Salomo

Halle, 1799

VD18 9084100X

Viertes Kapitel.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:obv:ha33-1-213435

Viertes Kapitel.

Auf dem Rückwege vom Schauspiele konnte Mellenberg seinem Begleiter keinen Laut abgewinnen, selten daß ihm ein Ja oder Nein entschlüpfte. Umsonst suchte ihn Mellenberg beym Amtsrath hinzulocken, um ihn zur Zerstreuung zu bringen; vergebens erinnerte er ihn an sein geleistetes Versprechen. Mellenberg mußte allein zum Amtsrath wandern.

Hier fand er nun einen eben nicht zahlreichen, aber desto frohern Zirkel. Unschuld und ungenirtes Wesen herrschte durchgängig. Der Amtsrath, als die Krone der Gesellschaft war heute die frohe Laune selbst, und die liebe Justine stand ihm redlich bei. Mellenberg wollte übel oder gut seyn, er mußte den Grillenfänger Wahlmann vergessen, und in die Freude, die diesen Familienzirkel besetzte, mit einstimmen.

Um elf Uhr brach die Gesellschaft auf Alantiens Anstiften auf, weil sie die Fröhlichkeit genug gekostet hatte, und nicht um eine oder zwei Stunden den ganzen künftigen Tag verlustig gehen wollte. „Sie verzeihen, lieber Amtsrath, sprach sie, daß ich nicht länger das Glück haben kann, in Ihrer Gesellschaft mich zu befinden, die mir nöthige Ruhe muß ich dem angenehmen Umgang vorziehen, und ich würde auf morgen für den ganzen Tag unbrauchbar seyn,

wenn ich eine Stunde zugebe." — Mellenberg stimmte mit ihr gänzlich überein, und bald trennte sich die ganze Gesellschaft.

Indessen war der Grillenfänger Wahlmann in seiner Klause allein gewesen, und hatte sich seinen Gedanken gänzlich überlassen. Diese hatten ihn auch aus einer Ecke in die andre geworfen und seinen Unmuth vergrößert. So sehr er sonst ein Kinderfreund war, so mußte doch jetzt sein Wilhelm gleich bei seiner Zuhausekunft in die Federn, und er hatte weder Ruh noch Rast in seinen Pfählen. Bald saß er tief sinnig an seinem Pulse, rührte kein Glied am Leibe, saß wie eine Bildsäule, kein Laut, kein Seufzer entfuhr seinen Lippen. Bald aber ruckte er mit dem Stuhle hin und her, flerschte mit den Zähnen, schlug sich wütend vor die Stirne und ging eiligst, fast wie ein Unsiniger, auf und nieder.

Dem armen Wilhelm ward bei diesem Betragen seines Vaters bange und ängstlich ums Herz. Ose wollte er ihn theilnehmend fragen um seinen Kummer, aber der strenge, ungewöhnlich harte Befehl, mit dem Wahlmann ihn zur Ruhe verwies; hielt ihn ab; ihn seine Theilnahme sehen zu lassen.

„Nein, es ist nicht Zufall, daß ich heute das Schauspiel sah; unsre Handlungen sind ein zu gut geordnetes Ganze, als daß nicht Plan darin seyn sollte, und es ist ein Wink der Vorsehung, daß gerade Mellenberg mich dahin führte." — — —

Noch wollte er weiter reden, als an die Hausthüre gepocht wurde. Erschrocken fuhr Wahlmann in die Höhe und hörte schon im Hause zwei Reuter hart reden.

„Er wird schon schlafen, gnädiger Herr!“

„Und wenn er einen Schlafrunk bekommen hat, ich muß ihn sprechen.“

Diese Antwort sowohl, als der Ton der Stimme, die ihm bekannt war, beruhigte sein Herz. Er öffnete die Thüre.

„Nun Bruderherz! hab' ich Dich ergattert? mußt mich heute einmal einnehmen; kennst mich doch wohl? Alter Siebenkreuzer! Wie heißt Du denn nun? Wahlmann, nicht wahr?“

„Woher weißt Du denn das?“

„Hm, Nörchen, das weiß ja die ganze Residenz.“

„Die Residenz?“

„Ja, ja, die Residenz. Du magst die Hände darüber in die Höhe heben, so viel Du willst.“

„Von wem denn?“

„Nun, von wem anders, als von Heerbrand?“

„Von Heerbrand? — — Ja, es ist richtig, Allbrand“) und Heerbrand. Ha, Bube! wie täuschst Du mich!“

Aber sage mir einmal im Vertrauen, wie kann ein Heerbrand Dein Freund seyn, ein Mann, der den Mantel nach dem Winde trägt, der nicht schweigen kann, und was Du ihm heute unter dem Stempel der Verschwiegenheit erzählst, morgen auf Kaffeehäusern als eine öffentliche Stadtenigkeit ausposaunt?“

„Ich habe ihn aber geprüft, bevor ich ihm traute.“

„Geprüft? hast Du das wirklich gethan? Wieburg! — ich zweifle, der Kerl muß jeder wahren Prüfung unterliegen, und glaube mir, ich kann es mir nicht erklären, denn zu einer Prüfung mit Dir ist er zu dumm, als daß er Dich täuschen könnte. — — — Nun morgen mehr davon, jetzt bin ich müde, denn seit gestern früh habe ich Dir in einem fort auf der Schindmähre geseßen, die Knochen fühle ich Dir nicht mehr und schlafen werde ich, hohlt mich der Teufel — wie ein Siebenschläfer.“

*) Allbrand ist der Bube in Kokebues Verläumder, der den redlichen Syndikus Morland beim Grafen von Scharfenet anschwärt, den Mann gegen das Weib, und diese gegen den Mann aufbringe, häusliche Glückseligkeit mordet, und wie ein Teufel beinahe lächelt, als ihm sein satanisches Meisterstück gelingt. Wer mehr wissen will, lese das Stück selbst; dieß zur Befriedigung meiner Leser und zur nothwendigen Deutlichkeit.

So erfreulich für Wahlmann dieser Besuch war: so überraschend und unvermuthet war ihm derselbe. Major von Wernsberg, ein weitläufiger Verwandter seiner Julie, ein biederer Deutscher, aber zugleich Hagestolz, kam zu seinem Freunde, um ihn vor der Gefahr, die jetzt seiner wartete, zu warnen. Er hatte trotz seines Alters und seiner schwerfälligen Selbst-Konstitution einen Weg von zwanzig Meilen beinahe gemacht; denn in der Residenz, wo er in Garnison stand, hatte er durch seine vertrauten Spione erfahren, daß der Geheimerath von Wiesburg unter den Namen Wahlmann sich noch in den fürstlichen Staaten aufhalte und trotz des Verbotes sich in einem kleinen Landstädtchen niedergelassen habe. Dem redlichen Alten bangte vor der Zukunft, er wußte, was für Intriguen dem verläumdeten Unschuldigen gespielt worden waren, und daß man ihn durch Gleichnerey und Verstellungskunst aller Mittel berauben würde, sich zu rechtfertigen, ja ihn sogar alle Mittel zur Vertheidigung benehmen würde. Er, der Freund unseres Wahlmanns ritt aus zärtlicher Besorgniß mit verhängtem Bügel nach der kleinen Gränzstadt, um wo möglich seinen Freund von dem Abgrunde zu retten, und ihn zu wecken, da er sorglos und unbekümmert auf der Spitze eines steilen und schroffen Felsens schlief.

Um dem Armen nicht den Schlaf zu rauben, versparte er seine wichtigen Nachrichten bis zum folgenden Tage, kaum aber verlangte Phoebus die Sterne